

Arbeits- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

N^o. 22.

Dienstag, den 19. Februar

1884.

Öffentliche Sitzung

des Stadtgemeinderaths zu Johannegeorgenstadt, Mittwoch, den 20. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr
im Rathsessitzungszimmer. Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Die Aussichten, die der Deutsche jenseits des Oceans hat.

Deutschland hat im letzten Jahre den weitaus größten Prozentsatz zu den Europamäuden gestellt, die in Amerika eine neue Heimath suchten, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden auch in diesem Jahre wieder Tausende und Abertausende dem Vaterlande den Rücken kehren, um in weiter Ferne ihr Glück zu suchen. Die Auswanderungsfrage ist unter solchen Umständen natürlich für Deutschland eine brennende und Zweck dieser Zeilen ist es, den oder Jenen auf das aufmerksam zu machen, was seiner in der neuen Welt harret, wenn er den Anforderungen, die man hier an ihn stellt, nicht zu genügen im Stande ist. Beobachtet man in New York, wo die meisten Europamäuden landen, die vielen enttäuschten Einwanderer-Antlitz, hört man den Gesprächen zu, welche die Neu-Ankömmlinge nicht selten unter sich führen und vernimmt man endlich ihre theils recht wohl begründeten, theils aber auch sehr lächerlichen Klagen, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Europäer, ohne das Allernothdürftigste über Amerika zu wissen, hierherreisen. Gar mancher glaubt noch heute, in Amerika liege das Geld massenhaft auf den Straßen und man brauche sich nur zu bücken und die Hand darnach auszustrecken, um es zu ergreifen. Bei der allgemeinen Jagd nach dem allmächtigen Dollar, die hier seit Jahrzehnten im Gange, ist aber schon Alles, was dem Golde nur im Entferntesten ähnlich sieht und ohne außergewöhnliche Kraftanstrengungen zu erlangen ist, von geldgierigen Amerikanern eingesackt worden und wer trotzdem hier noch etwas erlangen, in seinen Besitz bringen will, der muß rastlos und mit vielem Geschick und Glück thätig sein. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß heutzutage in Amerika von mittellosen Leuten nur noch in den seltensten Fällen und auch dann nur unter großen Mühen etwas errungen werden kann. Viele von denen, die in den letzten Jahren am Gestade der neuen Welt landeten, sind durchaus nicht aus dem Holze geschnitten, aus dem man „Amerikaner“ macht. Mancher von ihnen wird — wenn er das nöthige Geld aufstreifen kann — nach der Heimath zurückkehren oder aber, wenn er das nicht kann, elendiglich zu Grunde gehen, mindestens aber weit tiefer sinken, als er jemals in Deutschland gestanden.

Augenblicklich ist der amerikanische Arbeitsmarkt in allen Branchen überfüllt. Nachfrage herrscht gegenwärtig nur nach Farmarbeitern. Am allerungünstigsten liegen die Verhältnisse für den gebildeten Deutschen, den Kaufmann, den Lehrer, überhaupt für den Kopfarbeiter, der der Landessprache nicht gründlich mächtig ist. Arbeiter mancher Branchen, Bauern mit etwas Vermögen finden, auch wenn sie nicht Englisch verstehen, noch immer ohne besondere Schwierigkeiten ihr mehr oder weniger gutes Fortkommen, aber der Kopfarbeiter, der hierher kommt, ohne mit der Landessprache vertraut zu sein, muß sich, wenn er nicht verhungern will, Arbeiten unterziehen, von denen er sich in Deutschland nichts träumen ließ. Der vierjährige deutsch-amerikanische Bierwirth und ähnliche Leute lachen dem Einwanderer, der sich für einen deutschen Kaufmann ausgibt, höhnisch in's Gesicht und weniger rothe Personen jucken mit den Achseln. Alle Versuche nicht englischsprechender vermögensloser deutscher Kaufleute, ein ihnen zugesagendes Engagement zu finden, schlagen in der Regel fehl.

Selbst für Kaufleute, die Englisch sprechen, aber nicht über Kapital verfügen, liegen indessen die Verhältnisse sehr ungünstig. Nicht selten wird ein Korrespondent der Englischen, Deutschen, Französischen und Spanischen Sprache für ein Handlungshaus gesucht,

das einem solchen sprachgewandten Mann ein Salär anbietet, welches kaum hinreicht, in einem halbwegs anständigen Hause Kost und Logis zu bekommen!

Thatsächlich findet man in Amerika wenige deutsche Kopfarbeiter, die in ihrem Fache thätig sind. Frühere deutsche Kaufleute und Lehrer (sowie Offiziere) trifft man am meisten als Schankwärdner, Barbierer, Hausknechte, Farmarbeiter und als Arbeiter in Schuh-, Kleider-, Cigarren- oder Knopffabriken u. s. w. Diejenigen, welche die nöthige Willenskraft haben, sich zu derartigen Arbeiten herabzulassen, sind im Vergleich zu denen, welchen der dazu nöthige Muth oder die Körperkraft gebricht, noch immer zu beneiden. Wer uns sagt, wir färbten zu schwarz, kennt einfach das Land nicht. Mancher der Englischen Sprache unkundige Gebildete, erspart sich harte Enttäuschungen, wenn er unserm Rathe folgt und so lange nicht an Auswanderung denkt, als ihm in Deutschland Gelegenheit geboten ist, noch ein einigermaßen gutes Auskommen zu finden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es ist eine alte Klage, daß trotz des so reichlich bemessenen Reichs-Invalidenfonds, dessen 183 Millionen Thaler (549 Millionen M.) niemals aufgezehrt werden können, die Fälle nicht selten sind, wo Bedürftige, deren Siechtum und Erwerbsunfähigkeit eine späte Folge der Theilnahme am deutsch-französischen Kriege ist, jegliche Unterstützung aus Reichsmitteln entbehren müssen. Sei es, daß das innere Leiden erst nach Ablauf der letzten Anmeldefrist zur Invalidenpension (1876) zur Erscheinung kam (schwerlich wird ein Arzt diese Möglichkeit in Abrede stellen), sei es, daß Selbsttäuschung über die Bedeutung des Leidens oder eine bedauerliche Gleichgültigkeit, sei es endlich, daß übel angebrachter Stolz oder Verschämtheit von der Anmeldung der Ansprüche abhielt, die Thatsache steht leider fest, daß brave Menschen, die wohlverdiente Anwartschaft auf den Invalidenfonds hätten, und die abzuweisen nun den Behörden schwer fällt, die öffentliche Mildthätigkeit in den verschiedensten, die Ehre des Reichs oft empfindlich berührenden Form ansehen müssen. Das Präsidium der Pfälzischen Kampfgesellschaft, zu dem auch der liberale Reichstagsabgeordnete Dr. med. Groß, Bürgermeister in Lambheim, gehört, läßt nun gegenwärtig bei sämmtlichen Kriegervereinen Deutschlands eine Petition an den Reichstag circuliren, in welcher letzterer gebeten wird, die Initiative dazu zu ergreifen, daß durch einen Gesetzgebungsact den vorerwähnten Personen die Möglichkeit einer Pensionirung wieder eröffnet wird.

— Anlässlich des Antrages Windthorst und Löwe-Vochum auf Aufhebung der zur Zeit im Deutschen Reich bestehenden Staats-Klassen-Lotterien haben, wie man aus Hamburg schreibt, 28 dortige Lotterie-Collecteure eine Gegenpetition an das preussische Abgeordnetenhaus gesandt, welches die Unschädlichkeit, resp. Nützlichkeit dieser Lotterien mit den bekannten Einwänden zu motiviren sucht. Die Hauptargumente sind die, daß durch Abschaffung der Klassenlotterien in keinem Lande moralische Eroberungen gemacht, vielmehr lasterhafte Ausschreitungen hervorgerufen worden seien, in England z. B. der Wahnsinn der Wetten und in Amerika „die Spielhöllen“, ferner, daß diejenigen Capitalien, welche bislang den deutschen Staaten und seinen Angehörigen zu Gute kamen, zukünftig in das Ausland, in die Lotterien Dänemarks, Hollands, Oesterreichs und Italiens fließen würden.

— Die Divisionsfrage hat zum großen Erstaunen der ärztlichen Kreise so großen Umfang angenommen, daß sie bereits das preussische Abgeordnetenhaus mehrere Male beschäftigte. In diesem

letzteren ist sie bereits zur Parteifrage geworden, indem die konservative Partei und das Centrum dieselbe im Sinne der gegen die Division gerichteten Bestrebungen erledigen wollen. Der preussische Kultusminister hat eine Umfrage bei den medicinischen Fakultäten gehalten, um feststellen zu lassen, in welchem Maße die Division im Bereich der wissenschaftlichen Institute und von Privatgelehrten zur Anwendung kommt, das Material liegt noch nicht ganz vor, doch geht aus demselben schon jetzt hervor, daß die Befürchtung derer, die Division werde außerhalb der wissenschaftlichen Institute in großem resp. unnötigem Maße geübt, unbegründet ist. Die beiden genannten Parteien wollen aber auch eine Einschränkung der Divisionsversuche in den physiologischen Anstalten auf das Allernothwendigste. Es ist schwer für die Unterrichtsverwaltung, wenn sie sich überhaupt zu einem Eingriff in die Freiheit der akademischen Praxis herbeilassen wollte, dieses Maß festzustellen, denn von einer vollständigen Unterdrückung der Division kann im Ernste niemals die Rede sein. Es wird jedoch immerhin sein Gutes haben, wenn ärztliche Kreise oder die Unterrichtsverwaltung darauf hinarbeiten, die Division der Thiere nicht über das nothwendige Maß hinausgehen zu lassen, da es ja bekannt ist, daß manche kleine Physiologen große Thierquäler sind.

— Die Desarmirung der Festungswerke um Düppel und bei Sonderburg auf Allen nähert sich ihrem Ende. Die letzten Munitionsvorräthe, Geschütze u. s. sollen noch in diesem Monat zu Wasser nach Stettin und von dort nach den Festungen Gützin, Glogau und Spandau geschafft werden. Die Blockhäuser u. s. sind in diesen Tagen in öffentlicher Auction zum Abbruch verkauft worden. Von den Schanzen auf den Düppeler Höhen und auf Allen wird auch bald jede Spur verschwunden sein, so daß nur die Massengräber künftige Geschlechter an die blutigen Kämpfe erinnern werden, die um Düppel zur Befreiung deutscher Erde von der Fremdherrschaft stattgefunden haben.

— Rußland. Während die Blicke aller Welt auf die Vorgänge in Aegypten gerichtet sind und man insbesondere in England mit ängstlicher Spannung die Mission Gordon Paschas zur Rettung Hartums verfolgt, hat die russische Diplomatie in Central-Asien in aller Stille einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht auf dem Wege nach Indien. Ein Communiqué des Petersburger „Regierungs-Anzeigers“ brachte nämlich die überraschende Meldung, daß die Turkmenenstämme von Merv sich dem weißen Jaren unterworfen und den Eid der Treue geleistet haben. Rußland grenzt somit seit einigen Tagen an Afghanistan, diesen letzten Stoßball zwischen dem moskowitzischen und dem anglo-indischen Kaiserreich. Russische Kosaken werden binnen wenigen Tagen den Schlüssel Afghanistans und Indiens, Merv, besetzen und ihre Vorposten an der afghanischen Grenze aufstellen, von wo sie kaum mehr als 25 deutsche Meilen zurückzulegen haben, um nach Herat zu gelangen. Die russischen Diplomaten legen entschieden größere Geschicklichkeit an den Tag, als die russischen Strategen. Zwei volle Jahre haben die russischen Soldaten gekämpft, bis sie endlich nach wiederholten Niederlagen die Turkmenenfestung von Geol-Tepe überwinden und bis Aklabad vorrücken konnten. Ein Skobelev mußte kommen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, welche sich in den Sandsteppen des transkaspischen Gebietes der russischen Offensive entgegenstellten, und wie gering war der Fortschritt, welcher mit dem Leben und der Gesundheit Tausender von Soldaten erkauft wurde? Da arbeitet die russische Diplomatie mit ganz anderem Erfolg. Sie wirkt und webt in aller Stille und überrascht die Welt mit einer vollbrachten Thatsache von hervor-